PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:
Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.
Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).
Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.
Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:
Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.
Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.
Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.
Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:
Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: matthias.haupt(@)wasserburg.de.

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 7

JAHRBUCH 1986/87

des Heimatvereins (historischer Verein) e. V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

Heimat am Inn 7 · Jahrbuch 1986/87

Die Buchdruckerei

HEIMAT AM INN 7

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1986/87

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e. V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-17-6
1987
Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 8090 Wasserburg a. Inn

Herstellung: Ritzerdruck Marketing Ges.m.b.H. & Co. KG, A-6370 Kitzbühel
St.-Johanner-Straße 83

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48
Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

Wir danken
für die besondere Förderung dieser Ausgabe
Herrn Josef Bauer,
Herrn Hans Philipp,
der Kreis- und Stadtsparkasse Wasserburg am Inn,
sowie allen anderen Spendern.

Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten und Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren Einsatz die Drucklegung überhaupt ermöglichten.

Die hier enthaltenen Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser nachgedruckt werden.
Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die einzelnen Autoren verantwortlich.

Redaktion:
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn (Schriftleiter)
Siegfried Rieger, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:
Birkmaier Willi, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn
Feulner Franziska, Pfarrer Gaigl-Straße 9, 8099 Babensham
Dr. Goldberg Gisela, Barer Straße 29, 8000 München 40
Dr. Wolfram Lübbeke, Vohburger Straße 17, 8000 München 21
Dr. Fritz Markmiller, Steinweg 4, 8312 Dingolfing
Obermair Johann, Niedermairstraße 8, 8019 Glonn
Dr. Sangl Sigrid, Leopoldstraße 135a, 8000 München 40
Stalla Gerhard, Klosterweg 20, 8200 Rosenheim
Steffan Ferdinand M.A., Thalham 10, 8091 Eiselfing
Urban Johann, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Franziska Feulner Die Kirche im Herzen der Stadt — Zur Geschichte der Frauenkirche in Wasserburg	9 — 60
Willi Birkmaier „Die messgewant tzü vnß frawn kirchn" 1432	61 — 64
Gisela Goldberg Spätgotische Altartafel aus dem ehemaligen Benediktinerkloster Attel am Inn	65 — 90
Gerhard Stalla Inkunabeln aus dem Stadtarchiv Wasserburg	91 — 120
Wolfram Lübbeke Die Ausmalung des Wasserburger Rathaussaales durch Maximilian von Mann	121 — 136
Ferdinand Steffan Ein Beitrag zur frühesten Besiedlungsgeschichte von Wasserburg	137 — 166
Ferdinand Steffan „...so weit die augenscheinlichen stainrn säulen und aufgeworffne gräben sich erstreckhen thun..." Ein Beitrag zu Burgfrieden und den Burgfriedens- säulen der Stadt Wasserburg	167 — 196
Fritz Markmiller Benedikt Zaininger Chorregent und „48er Revolutionär" in Wasserburg von 1839—1851	197 — 226
Johann Obermair Franz Kaltner, Priester und Komponist * 1721 Wasserburg + 1766 Glonn	227 — 242

Sigrid Sangl
Bekleidung, Ausrüstung und Uniformierung der Wasserburger Bürgerwehr vom 16.—19. Jahrhundert 243 — 264

Johann Urban
Eine Plättenfahrt nach Wien und Budapest
Aus den Aufzeichnungen des Schiffmanns Mathias Hopf 265 — 295

Register

Personen 297

Geographische Begriffe 302

Biblische Gestalten, Selige, Heilige 306

VORWORT

Wenngleich sich das Alter der Stadt Wasserburg a. Inn nicht genau bestimmen läßt, so bezeichnet das Jahr 1137 doch einen ersten deutlichen Markstein und zugleich ein Wegzeichen ihrer Geschichte. So will das Jahrbuch der Heimat am Inn die 850. Wiederkehr der Verlegung der Residenz der Hallgrafen in ihren festen Ort bei Hohenau zum Anlaß nehmen, um in einem Jubiläumsband schwerpunktmäßig neue Beiträge zur Wasserburger Geschichte vorzustellen.

Es handelt sich um Abhandlungen aus den verschiedensten Epochen, und sie beziehen sich sowohl auf Kloster Attl — dessen Wiedererrichtung seinerzeit der Entscheidung des Hallgrafen zugrunde gelegen haben soll — als auch auf Einrichtungen der Stadt, ihre Burgfriedensgrenze und auf einzelne frühere Bewohner.

Unser Wissen über die Entwicklung Wasserburgs kann nur durch gezielte, thematisch klar abgegrenzte Untersuchungen dieser Art erweitert und vertieft werden. Es ist mehr als erfreulich, daß der Heimatverein auf diese Weise seine Möglichkeiten nutzt, Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Heimatgeschichte zu fördern, zu unterstützen und zu publizieren.

Durch das vorliegende Buch verdeutlichen sich nicht nur manche Konturen, es wird auch dazu anregen, ergänzende Themen zu untersuchen und Schritt für Schritt den vor vielen Jahren begonnenen, immer wieder unterbrochenen Weg fortzusetzen, und es bleibt die Hoffnung, daß auch aus dem Zeitraum vor 1137 deutliche Spuren ans Tageslicht kommen.

Dr. Martin Geiger
1. Bürgermeister

Johann Obermair

Franz Kaltner, Priester und Komponist

* 1721 Wasserburg † 1766 Glonn

Vorwort

Über die Erforschung meiner Ahnen bin ich zur Heimatgeschichte gekommen. Wer sich für Geschichte interessiert, dem ergeht es wie dem Löser eines Kreuzworträtsels: Das hinzukommende Wissen löst Neugierde aus und gibt Anlaß zu weiterer Forschung, und so sammelt sich einiges an, das dem geschichtsbewußten Leser nicht vorenthalten werden darf.

Der vorliegende Aufsatz über den Priester und Komponisten Franz Kaltner ist das Ergebnis einer solchen Neugierde. Danken möchte ich dem Heimatverein Wasserburg, der die Veröffentlichung ermöglicht hat, meinem Lehrer, Pfarrer Oßner für die Übersetzung der lateinischen Texte, sowie Herrn Ultsch vom Pfarrarchiv Wasserburg und dem Archiv des Erzbistums München und Freising für die freundliche Unterstützung.

Die Zeit

Das erste Viertel des 18. Jahrhunderts ist eine Zeit, die nicht zu den glücklichsten Bayerns gezählt werden kann. Ein enormer Schuldenberg ist das Ergebnis einer Politik, die sich durch Kriege zwischen den beiden Mächten Frankreich und Österreich hochschaukeln wollte. Letztlich bleibt ein ausgepreßtes und ausgeplündertes Land, das von seinem Kurfürsten Max Emanuel nicht geliebt und wenig geschätzt, sogar als Tauschobjekt gegen Sizilien oder die Niederlande vorgesehen war.

Um so mehr Qualitäten besaß der Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechtenegg; er vereinigte in sich Seeleneifer und Frömmigkeit und verhalf den Reformen des Konzils von Trient (1545—1563) in seinem Bistum zum späten Durchbruch. In Freising errichtete er eine von Benediktinern geleitete theologische Hochschule. Ebenso organisierte er im „Liebesbund" von 1710 eine Fürsorge für die vielen Armen.[1])

Auch Wasserburg war in dieser Zeit geprägt von den Verhältnissen im Lande. Mag vielleicht das ansässige Gewerbe das schwere Los des einen oder anderen etwas gemildert haben — für den kleinen Mann gab es bestimmt keinen leichten Alltag.

Nach dem Tode des bayer. Kurfürsten Max Emanuel übernahm 1726 sein Sohn Karl Albrecht das wirtschaftlich ausgeblutete Land. Auch er fröhnte den Großmachtgedanken seines Vaters. Er vermählte sich mit der Habsburgerin Amalia, weil er nach Aussterben des Mannesstammes der Habsburger miterben wollte. Dies führte zum österreichischen Erbfolgekrieg (1741—1745) gegen die spätere Kaiserin Maria Theresia. Karl Albrecht ließ sich am 12. 2. 1742 zu Kaiser Karl VII. krönen. Zwei Tage danach überfielen die Österreicher Bayern; auch Wasserburg hatte dabei sehr zu leiden.

Die Familie Kaltner

In den Büchern der Pfarrei St. Jakob zu Wasserburg kommt der Name Kaltner erstmals 1717 vor. Es ist der Heiratseintrag des verwitweten Metzgers Franz Kaltner mit Magdalena Moser am 22. 11. 1717. Wo er arbeitete, ob er selbständig war und woher er kam, ist nicht verzeichnet.

Die Braut ist Wasserburgerin. Sie wird hier am 22. 7. 1692 getauft. Ihre Eltern sind Thomas und Elisabeth Moser, letztere eine geborene Bürger. Sie heiraten am 25. 8. 1681 und schenken in der Zeit von 1682 bis 1699 acht Kindern das Leben. Magdalena (Maria Magdalena) ist das fünfte Kind aus dieser Ehe. Das sechste kommt 1694 zur Welt und erhält am 13. 2. in der Taufe den Namen

Joseph.[2]) Er wird Benediktiner, hat 1715 seine Profeß und wird 1720 zum Priester geweiht.[3]) Von 1723 bis zu seinem Tod 1756 steht er dem Kloster Attel als Abt Nonnosus vor. Unter Bischof Eckher wirkt er als Professor am Lyceum (theologische Hochschule) in Freising.

Nun zurück zur Familie Kaltner. In der Zeit von 1718 bis 1736 gehen aus dieser Ehe neun Kinder hervor, drei Mädchen und sechs Buben. Taufpaten sind jeweils die Eheleute Johann Georg und Maria Rosina Perger. Die ersten beiden Kaltner-Kinder erhalten die Namen der Taufpaten.[4])

Am 8. Mai 1721 wird das dritte Kind geboren und auf den Namen des Vaters Franz getauft. Seine ersten zehn Lebensjahre sind vermutlich unter den gleichen Umständen abgelaufen, wie sie alle Kinder vergleichbarer Familien jener Zeit vorfanden: Enge Wohnverhältnisse, karge Nahrung, einfache Kleidung und jedes Jahr ein weiteres Geschwister. Die Einkünfte des Vaters werden nur für das Nötigste gereicht haben. An einen Schulbesuch, der die Fächer Lesen, Schreiben und Rechnen zum Inhalt gehabt hatte, war bei einer so großen Kinderschar im allgemeinen nicht zu denken. Zudem war ein Schulbesuch freiwillig und kostenpflichtig. Außerdem mußten damals die Kinder zu Hause oder bei fremden Leuten nach Möglichkeit mitarbeiten, um den Familienetat zu entlasten.

Beim jungen Franz Kaltner war der Schulbesuch Voraussetzung für den späteren Besuch der Klosterschule. Ob die Kosten hierfür eine Bruderschaft übernommen[5]), oder die Gunst des geistlichen Onkels für das Nötige gesorgt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls ist anzunehmen, daß sich Abt Nonnosus um die Kinder seiner Schwester im allgemeinen und den kleinen Franz besonders gekümmert hat. Waren es doch die Kinder seiner nur eineinhalb Jahre älteren Schwester, mit der er zusammen aufgewachsen ist. Zudem darf bei Franz eine besondere Begabung und Frömmigkeit vorausgesetzt werden.

Über das Schicksal der Eltern und Geschwister ist wenig bekannt, nur daß die Mutter Ende 1743 oder Anfang 1744 verstorben ist.[6]) Ein Begräbnis in Wasserburg ist nicht verzeichnet. Als das jüngste Kind erst acht Jahre alt war, heiratet der Vater 1745[7]) zum drittenmal, und zwar eine Witwe mit drei Kindern. Auch diese Wiederverheiratung ist in Wasserburg nicht registriert. Es ist daher anzunehmen, daß die Familie Kaltner um diese Zeit außerhalb von Stadt und Pfarrei Wasserburg gelebt hat. Der Vater stirbt am 26. 6. 1771[8]), vermutlich über 80 Jahre alt. Er wird in Wasserburg begra-

ben; in den dortigen Pfarrbüchern des 18. Jahrhunderts sind noch häufig Kaltner zu finden.

Gymnasium in Attl und Studium in München

Über die Kinder- und Jugendzeit von Franz Kaltner haben wir keine Unterlagen. Das erste schriftliche Dokument ist das Abgangszeugnis vom Jesuitenlyceum in München vom 10. 9. 1743,[9]) das Kaltner einen dreijährigen Besuch bescheinigt.

Geht man vom damaligen Unterrichtsplan der Jesuitengymnasien aus, der auch für benediktinische Gymnasien galt, so ist anzunehmen, daß Kaltner 1731, also im Alter von zehn Jahren, mit dem Gymnasium in Attl begann. Musik und Gesang sind zwar nicht im Lehrplan enthalten, galten aber als ständige Begleiter der gymnasialen Bildung und des Tagesablaufes. Musikalische Fähigkeiten, ob Gesang oder das Spiel eines Instrumentes, waren bei den Benediktinern in jener Zeit Vorbedingung für die Aufnahme. Wahrscheinlich hat Kaltner bereits in Attl die Grundlage für seine spätere hauptberufliche Ausübung der Musik und sein kompositorisches Schaffen erhalten.

Von 1731—1743 ist Kaltner Schüler bzw. Student in München.[9]) Hier stellt sich die Frage nach der Finanzierung. Die Kosten für Unterricht, Unterkunft und Verpflegung beliefen sich damals beispielsweise im Benediktinergymnasium Ettal jährlich auf 150 fl.[10]) Ettal hatte als Ritterakademie für Söhne Adeliger sicher einen vergleichsweise höheren Unterrichts- und Internatsstandard als das Kloster Attl.

Wenn wir aber für Attl jährlich nur 75 fl. annehmen und mit dem Jahreslohn eines Oberknechtes mit rund 20 fl. vergleichen, so ist es der Familie Kaltner unmöglich gewesen, diese Kosten zu tragen. Kaltner könnte also einen Freiplatz gehabt haben, wozu Intelligenz, Frömmigkeit und Eifer Voraussetzung waren.

Auch das dreijährige Studium bei den Jesuiten in München dürfte kostenfrei gewesen sein. Franz Kaltner hat sein Studium mit Auszeichnung abgeschlossen. Im Zeugnis vom 10. 9. 1743,[9]) das von Vaith SJ lyc. Prof. unterzeichnet ist, heißt es: „...daß Franz Kaltner 3 Jahre Moraltheologie studiert und diesbezüglich sehr lobenswerte und beinahe die besten Fortschritte gemacht hat. Sein moralisches Verhalten war getragen von Frömmigkeit und Ehrfurcht gegenüber den Oberen, die ihn rühmen und empfehlen, auch wegen anderer ausgezeichneter Anlagen". Sicher war der Besuch des Lyceums Kaltners erster längerer Aufenthalt in München. Das dort pulsierende geistliche und weltliche Leben dürfte auf ihn einen bleibenden Eindruck gemacht haben.

Warten auf die Priesterweihe

Bereits am 18. 9. 1743[11]) teilt er dem Fürstbischof Johann Theodor seinen Entschluß mit, Priester zu werden, und legt sein Geburtszeugnis, eine Caution (Bürgschaft) und die Studienzeugnisse bei. Er schreibt: „...sie bezeugen meine Eignung zum Weltpriesterstand, also bitte ich ...mich zu den Niederen Weihen gelangen zu lassen. Ich werde mich Zeit meines Lebens befleißigen, teils mit meinem Gebet und teils mit Heiligen Messen, wenn ich zum Priesterstand gelangt bin, diese große Gnad verdienen zu können."

Kaltners Bitte zeigt schnell Erfolg. Nur wenige Tage darauf, am 21. 9. 1743,[12]) erhält er die Niederen Weihen. Am 21. März 1744 stellt er einen schriftlichen Antrag nach Freising und bittet um die Weihe zum Subdiakon. In diesem Schreiben ist nicht nur die Rede vom „Seelengewinn nach dem ihn dürstet", sondern auch von Existenzsorgen, die mit dem Tod seiner Mutter zusammenhängen. Er schreibt: „Gott hat es gefallen, mir meine Mutter, von deren Hand ich alles Gute genossen, von der Erde zu entreißen. Von meinem Vater, der durch Kriegswirren arm geworden, kann ich nicht viel Hilfe erhoffen."[13])

Auch sein Onkel, Abt Nonnosus, ist um die Zukunft des Neffen bemüht, denn Kaltner schreibt: „Mein gnädigster Herr Vetter, Hochwürdiger Prälat von Attl, hat mir versprochen, sobald ich zum Priester geweiht sein werde, mich auf eine Cooperatur zu setzen, die er erst neulich von Salzburg bekommen hat... und wenn er mich für eine Pfarr tauglich befunden hat, wird er mir auch behilflich sein. Folglich würde ich Euer Durchlaucht nicht mehr viel Ungelegenheiten machen".

Am 26. 3. 1744 bestätigt Pater Placidus Kandler von Attl, daß Kaltner „dreitägige strenge Exerzitien gemacht und in beharrlicher Frömmigkeit in unserem Kloster zu Attl verweilt hat". Auch Abt Nonnosus tut das seine. Er schreibt nicht an den Bischof, sondern an Johann Michael Vischer, „Secretario" in Freising: „Euer Hochwürden als mein lieber alter Freund und Landsmann, er wolle dem Kaltner behilflich sein, daß er zum Subdiakon zugelassen wird und mithin von der Zeitspanne zwischen dem Empfang der einzelnen Weihen dispensiert werde." Die Bitte des Abtes wird dann auch schnell erhört, und Kaltner kann am Ostersonntag, den 4. April 1744 in Freising die Subdiakonsweihe empfangen.

Nach der Rückkehr aus Freising lebt Kaltner wieder in der Abtei Attl und versieht dort den Dienst eines Subdiakons, was ihm von Pater Cölestinus Mayr, dem Sekretär des Klosters, am 14. 5. 1744 bestätigt wird. Zu seiner Priesterweihe fehlt jetzt nur noch die Dia-

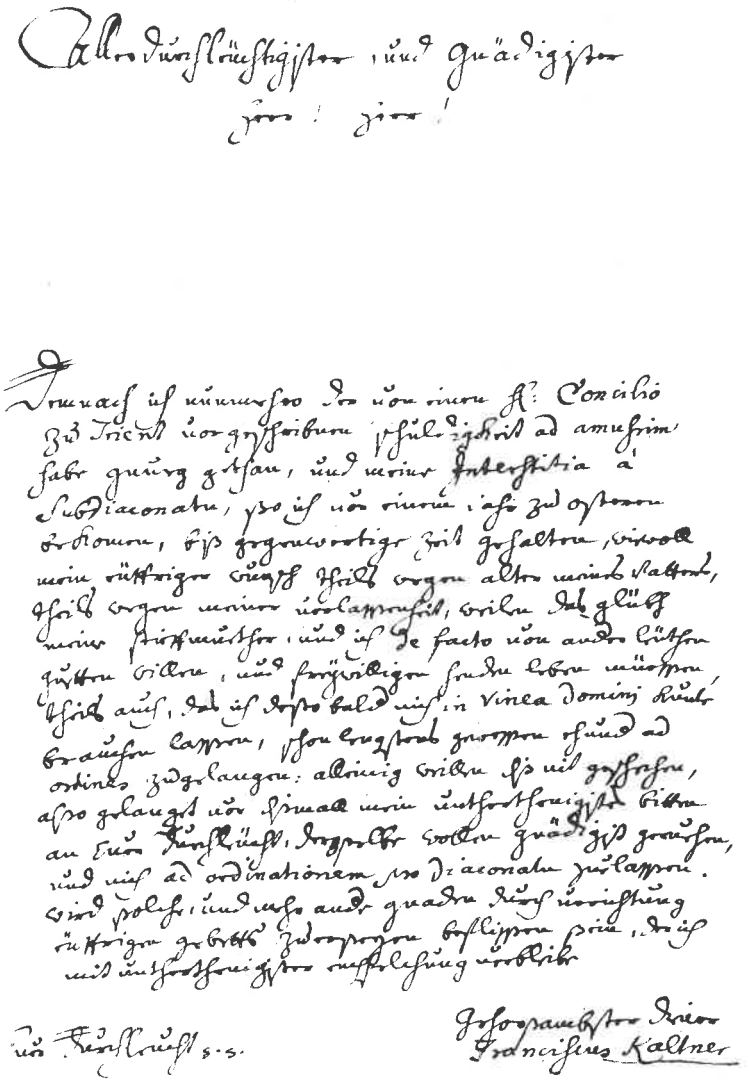

Abb. 1: Brief Kaltners an den Bischof mit Bitte um Weihezulassung.

konweihe. Dafür stellt ihm am 24. 5. 1744 Pater Engelbert Hörmann folgendes Zeugnis aus: „Der ehrwürdige Herr (Kaltner) hat mit seinem unermüdlichen Fleiß und seiner ausgezeichneten Geistesfähigkeit im theologischen Studium das Rüstzeug zusammengetragen und sich als Ergebnis dieser Früchte eine Moral angeeignet, die mit den Heiligen Canones (Normen) übereinstimmt..."[14]) Die Weihe zum Diakon ist ihm am 3. April 1745 gespendet worden, und mit Schreiben vom 12. gleichen Monats an Freising bittet er um die Priesterweihe. Er weist nämlich darauf hin, daß er die vom Konzil von Trient vorgeschriebene „Schuldigkeit" erfüllt habe.[15])

Die Existenzsorgen nehmen für Kaltner zu, denn der Vater ist alt und hat durch Wiederverheiratung „anderer Kinder, so drei an der Zahl", zu versorgen. Die Not wird durch folgende Briefstelle besonders deutlich: „Das Glück meiner Stiefmutter und das meine hängen vom guten Willen und von freiwilligen Spenden anderer Leute ab. Teils deswegen, weil ich Priester werden will."[15]) Zu allem Verdruß wollte ihn auch das Kloster nicht mehr haben. „Der Herr Prälat hat mich schon vielmal weggeschafft, weil ich gar zu lange warten muß bis ich Priester werde und ich dem Kloster, das mich schon zwei Jahre erhalten, zur Last falle."[7]) Die Lage Kaltners scheint fast aussichtslos.

In zwei Schreiben (12. 4. und 9. 6. 1745) an die Diözesanleitung schildert Kaltner seine aussichtslose Lage. Er bittet inbrünstig um die Zulassung zur Priesterweihe. Im zweiten Schreiben wird die Existenznot noch deutlicher. Bestätigungen von Attl, daß er die erforderlichen Exerzitien gemacht und den Verlauf der Priesterweihe geübt hat, werden als Anlage beigegeben.[7])[16])

Leben als Priester und Komponist

Am Samstag, dem 12. Juni 1745 empfängt Kaltner in der „Kepser"-Kapelle (= Stephans-Kapelle) an der Nordseite des Freisinger Doms durch den Bischof v. Poedigkheim die Priesterweihe.[18]) Noch am gleichen Tag wird bestimmt, daß er den „Überzähligen" — im Kirchenamtslatein „Supernumerarii" — zugerechnet wird. Für ihn, den Neupriester, war also keine Seelsorgestelle frei. Eine Verfügung vom 12. Juni 1745 verweist ihn nach Wasserburg.[17]) Was sollte er aber in Wasserburg, wo für ihn in der Seelsorge kein Platz frei war? Es ist anzunehmen, daß er wieder im Kloster Attl Aufnahme fand.

Ein nächstes Lebenszeichen erfahren wir aus einem Schreiben vom 2. 11. 1745, ausgestellt vom Prior in Attl, P. Engelbert Hörmann, Professor der Theologie.[19]) Er schreibt, daß der Hochwürdi-

ge und gelehrte Herr Franz Kaltner aus Wasserburg mehrere Jahre in Attl verbracht und um ein Führungszeugnis gebeten habe." Der priesterliche Aufenthalt im Kloster Attl hat Kaltner auch den begehrten Einsatz in der Seelsorge gebracht. Er hat hierbei zweifelsohne großes Geschick gezeigt und so erhält er von Pater Engelbert, der ihn sicher aus den Studienjahren in bester Erinnerung hat, ein ausgezeichnetes Zeugnis. In jenem Schreiben heißt es: „Wir kommen dieser gerechten Bitte um so lieber nach, je würdiger der ist, der einerseits aufgrund seiner Studien, andererseits aufgrund seiner moralischen Haltung wohlwollend empfohlen werden kann. So bescheinigen wir, daß der obengenannte H. H. Kaltner im menschlichen als auch in den strengen schulischen Dingen, vor allem in den theologischen, die er in unserem Kloster besucht hat, sehr aufnahmefähig war, beständigen Fleiß zeigte und gute Fortschritte machte. Sein Wissen verband seine Moral zu einer ausnehmend religiösen Bindung an die Oberen und er zeigt ausgesprochenen Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten. Er ist als Zierde unter Gleichgesinnten an Reife zu preisen. Im Klerikerstand hält er sich an das Kirchenrecht. Weiterhin hat er auf unser Anraten den Dienst des Priestertums begonnen — in unseren Pfarreien mit seinen Kräften nicht weniger erfolgreich als in seinen Reden. Auch die anderen Aufgaben hat er exakt und lobenswert getan. Zu deren Glaubwürdigkeit hat das Kloster dieses Schreiben gesiegelt und ausgestellt."

Für eine Anstellung in einer Pfarrei reichte es aber dennoch nicht. Wahrscheinlich hatten hier zahlreiche andere „Überzählige", die schon vor ihm zum Priester geweiht waren, den Vorrang. Aber immerhin: Die Aufnahme ins Priesterhaus Sankt Nepomuk in München war erreicht und damit vermutlich eine höhere Einstufung in die „Priesterreserve" verbunden.

Am 16. Dezember 1745 schreibt Kaltner aus München „an den ehrwürdigsten und hochgestellten Herrn" in Freising und bittet die „Hochwürdigste Exzellenz und den Herrn Secretan" um Formalitäten. Er berichtet darin, daß er durch die Gnade des Herrn von Lindmayr die Aufnahme im Priesterhaus Sankt Nepomuk gefunden habe. Zunächst wollte Kaltner diese Formalitäten in Freising selbst erledigen. Aber der Fußmarsch von Attl nach München hat vermutlich seine Kräfte überfordert, denn er schreibt in einem Nachsatz:„ Ich bin schon schier acht Tag auf der Reis. Ich kann selbsten nach Freising nicht gehen vor Mattigkeit".[20])

Das Priesterhaus steht bekanntlich in der Sendlingerstraße in München an der Sankt-Nepomuk-Kirche. Der Aufenthalt Kaltners im Priesterheim dürfte nur Wochen gedauert haben, denn Ende

1745 kommt er nach Oberndorf in der Pfarrei Ebersberg. Der Pfarrvikar Gogeisl bestätigt ihm 1748 nach dreijähriger Tätigkeit, daß er sogar ihn vertreten habe, während er, der Pfarrer, wegen dauernde Podagra (=Gicht) mit Schmerzen an das Bett gefesselt war...[21])

Das Kloster Ebersberg, zu dem Oberndorf gehörte, betreuten die Jesuiten, ein einflußreicher Orden. Kaltner wechselte im Spätherbst des Jahres 1748 nach Partenkirchen in der Grafschaft Werdenfels. Sie gehörte zum Territorium des Freisinger Bischofs. Zur Pfarrei zählt auch Skt. Anton, eine über Partenkirchen gelegene Kapelle mit Priesterhaus — eine eigene Stiftung. Von hier aus mußte ab 1745, von Mai bis Oktober, die Seelsorge in der Hinterriß mit versehen werden. Sankt Anton wurde 1704—1708 erbaut und 1734—1736 um das Priesterhaus erweitert. Diese kleine Kirche ist ein Juwel des Barocks.

Die Orgel in Sankt Anton hat besondere Aufmerksameit Kaltners gefunden. Sie war damals erst ein paar Jahrzehnte alt und dürfte dem technischen Stand der Zeit entsprochen haben. Aus der Partenkirchener Zeit sind die ersten Kompositionen Kaltners bekannt. Von hier aus gibt er vermutlich 1749 den Druckauftrag für seine „XXVI Hymni Vespertini" an Matthäus Rieger in Augsburg. Dieses Werk mit 26 Offertorien für die jeweiligen Anlässe des Jahres ist geordnet nach spezieller und allgemeiner Verwendung und für Solostimme, Streicher und Orgel geschrieben. Es ist seinem Fürstbischof Kardinal Theodor gewidmet.[22])

Über das musikalische Schaffen Kaltners ist erstmal im Zeugnis des Partenkirchener Pfarrers Matthias Polz zu lesen. Er schreibt am 1. Mai 1750 zu Kaltners Abgang: „Franz Kaltner hat zwei Jahre im Weinberg des Herrn gedient. Er hat alle Arbeiten gewissenhaft erledigt. Obendrein hat er den Chor in eine bessere Form gebracht. Uns gegenüber war er stets gut aufgelegt. Er verdient mit der ersten Note belobigt und auch höheren Orts wirkungsvoll empfohlen zu werden."[23])

Die musikalische Begabung war sicher ausschlaggebend für seine Berufung nach Freising. Zunächst ist er dort ab 1750 für zwei Jahre „im bischöflichen Kapellhaus Präfektus" und „hat sich ohne Lohn auf dem Hofchor zur Violin gebrauchen lassen", um „auf diese Weise für seine künftige Beförderung zu sorgen." Diese hat er auch erhalten und nennt sich ab 1752 „Chorregent der Freisingschen Kathedralkirche".

Für den Werdegang Kaltners dürfte Placidus von Camerloher (1718—1782) eine wichtige Rolle gespielt haben. Camerloher, Sohn
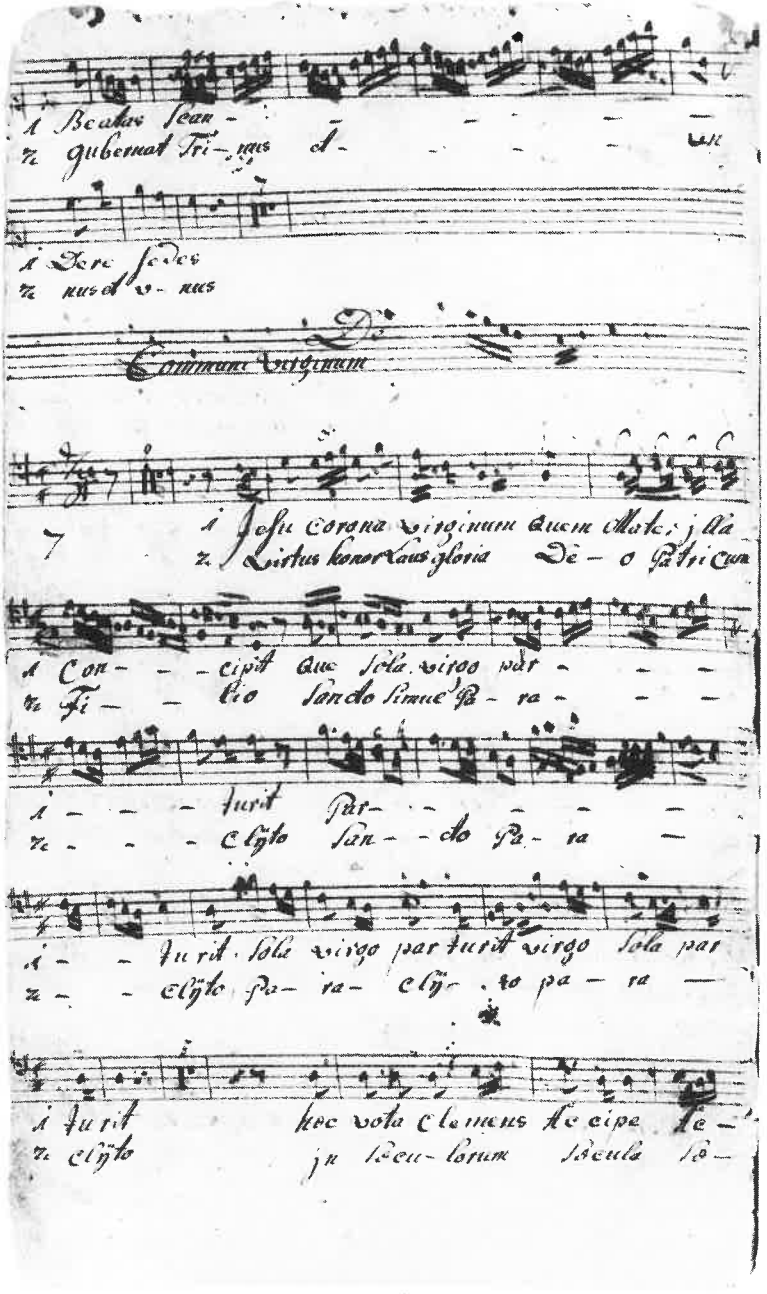
Abb. 2: Manuskript zu den „XXVI Hymni Vespertine".

eines Murnauer Gerichtsschreibers und Urenkel des bekannten Stukkators Mathias Schmuzer, erhielt seine Ausbildung in der Ritterakademie Ettal, wo sonst nur Söhne von Adeligen aufgenommen wurden. Im Lehrkörper befand sich damals auch der Dichter des Oberammergauer Passionsspiels, Pater Ferdinand Rosner. Camerloher kam 1739 oder 1740 nach München, um bei den Jesuiten die Studien für seinen späteren Priesterberuf zu absolvieren. 1744 wurde er in Freising zum Priester geweiht. Fürstbischof Johann Theodor ernennt ihn zum Domkapellmeister und Direktor der Freisinger Hofmusik. Camerlohers späterer Titel war: „Wirklicher Geistlicher Rat und fürstbischöflicher Hofkapellmeister zu Freising und Lüttich." Der Fürstbischof war selbst ein guter Musiker. Für ihn galt Musik für Freizeit und Erholung als genauso wichtig wie bei repräsentativen Anlässen. Es ist anzunehmen, daß Camerloher, der um 1747 geadelt wurde, mit seinem Fürstbischof häufig auf Reisen war. Immerhin hatte dieser drei Bistümer, nämlich Freising, Regensburg und Lüttich zu leiten.

Wie wir uns erinnern, besuchte auch Kaltner von 1740—1743 das Jesuiten-Lyzeum in München, wo ihn gemeinsames Musizieren mit Camerloher verbunden haben dürfte. Beide kamen aus Kleinstädten und aus benediktinischen Klosterschulen außerhalb Münchens. Camerloher hat ohne Zweifel den drei Jahre jüngeren, musikalisch begabten Kaltner beeinflußt und gefördert. Vielleicht war sogar Camerlohers Karriere für Kaltner die treibende Kraft.

Über Kaltners Wirken in Freising ist recht wenig bekannt, er dürfte sich auch in Freising nicht so sehr wohlgefühlt haben. Daß er seinem Amt gewachsen war, ist anzunehmen, denn er schuf reife Kompositionen und hat vor seiner Ernennung zwei Jahre im Orchester des Hofchores gedient. Ob der fromme Mann Sehnsucht nach der Seelsorge hatte oder ob die Verhältnisse in der fürstbischöflichen Residenz Anlaß waren, sich von Freising weg zu melden, wissen wir nicht.

Der eigentliche Grund seiner Bewerbung nach Wasserburg ist folgender: Der Wasserburger Spitalpfarrer Felix Surauer stirbt 1753.[24]) Kaltner bewirbt sich mit Schreiben vom 3. Juli 1753 um die vakant gewordene Stelle. Er führt an, daß er ein Bürgerkind von Wasserburg ist und daß die Stadt ihr Vertrauen auf ihn gelegt hätte. Er macht sich auch Gedanken über seine finanzielle Existenz in Wasserburg und schreibt, daß zum Spital das Fröschl'sche Beneficium gehöre, „ohne welch ein Pfarrer nicht leben kann". Dann berichtet er über seine kirchlichen Dienste — von Oberndorf über Partenkirchen bis Freising. Kaltner setzt auf seine Bewerbung gro-

ße Hoffnungen, denn er schreibt weiter: ,,in Ansehnung daß eine ganze Stadt ihr Verlangen nach mir trage, habe ich Hoffnung. Ich bin harter Cura gestanden und auch in bischöflichen Diensten gewesen, mit welchem sich kein Mitbewerber glorieren (rühmen) kann. So bin ich der sichtlichen Hoffnung, mein unterthännigstes Gesuch werde mit gnädigsten Augen angesehen und daß darauf das gewünschte Ja geschrieben werde." Kaltners Gesuch wird abgelehnt, er bleibt in Freising bis 1758.

Aus dieser Freisinger Zeit sind uns nur zwei Kompositionen bekannt. Es sind Schulopern mit den Titeln: ,,Avaria suam in effigie stultitiam videns" (etwa: Die Torheit des Geizes), aufgeführt am 26. und 27. 2. 1756 sowie ,,Lognacitas mulctata (etwa: Über die Geschwätzigkeit), aufgeführt am 7. und 8. 6. 1758.[25]) Leider sind uns diese Werke nur aus einem Aufführungsverzeichnis bekannt. Musik und Texte sind bedauerlicherweise verschollen.

Aus der Zeit von 1698—1800 sind insgesamt 117 Titel von Freisinger Schulopern nachweisbar.[26]) Leider ist auch davon der größte Teil verloren! Aufgeführt wurden diese Werke gerne bei Studienschluß als sogenannte ,,Endkommödien" oder speziell bei ,,Schlittaden", dies waren Faschingsschlittenfahrten. Die Religions-und Schulkultur jener Zeit wußte die angeborene Spiel- und Theaterfreude der Südostdeutschen zu nutzen und Freising war hierzu eine wichtige Pflegestätte. Die Texte, die oft erzieherischen Stoff zum Inhalt hatten, wurden in der Regel vom Rhetorikprofessor geschrieben, während für die Musik Hauskomponisten — und das waren zu jener Zeit Kaltner und Camerloher — verantwortlich zeichnete. Aufführende waren die Studenten.

Im Sommer 1758 verläßt Kaltner, er ist 37 Jahre alt, Freising und wird Pfarrer in Glonn (heute Landkreis Ebersberg). Ob er hierher berufen wurde oder ob er sich beworben hat, ist nicht bekannt. Da Kaltner seit acht Jahren nicht mehr in der Seelsorge war, verlangte die Kommission des ,,ehrwürdigen Kirchenrathes", daß er für die Pfarrseelsorge zu ,,examinieren" sei.[27]) J. M. Käffle, vermutlich einer der Examinierer, schreibt dann am 1. 8. 1756 auf die Anweisung: ,,Bin der Meinung, er ist der Zulassung würdig". Ein gewisser Vötter fügt noch hinzu, daß er der gleichen Meinung sei, aber daß Kaltner das Diözesanrituale sorgfältig zu lesen habe.

Mit der Pfarrei Glonn hat Kaltner bestimmt nicht das große Los gezogen. Er übernimmt eine baufällige Kirche aus der Zeit der Gotik. Der Zustand des Pfarrhofes wird bereits 1696 als schlecht bezeichnet. Hinzu kam noch der Streit mit einem Ortsansässigen wegen des Pfarrwidums und eines Steinbruches, mit dem sich schon

der 1758 verstorbene Vorgänger, Pfarrer Franz Winter, herumzuschlagen hatte. Zur Pfarrkirche gehören noch acht Filial- bzw. Nebenkirchen und die Expositur Baiern. Die größtenteils arme Bevölkerung stand unter der Grundherrschaft der Hofmark Zinneberg. Nur ein kleiner Teil war zum Pfarrhof grundbar — jedenfalls zu wenig, als daß an eine Eigenfinanzierung des Neubaues von Kirche und Pfarrhof zu denken war.

Welch ein Unterschied: In Freising der prunkvolle, mächtige Bischofssitz mit Kathedrale und hier eine zerstreute Pfarrei mit baufälliger Kirche und Pfarrhof; dort ein Zentrum barocker Musik und hier, wenn überhaupt, nur ein frommes Lied. Warum ging oder warum mußte Franz Kaltner nach Glonn? War es der Überdruß am barocken Leben in Freising, die Sehnsucht nach der Seelsorge oder gar eine Krankheit? Wir wissen es nicht. Der Glonner Chronist Johann B. Niedermair vermerkt, daß Franz Kaltner ab 1762 krank war. Er schreibt über ihn: „Von Leiden gequält rief er aus: Hier schneide, hier brenne mich....“[28]) Pfarrer Franz Kaltner stirbt im Alter von 45 Jahren am 9. September 1766 in Glonn; hier findet er auch seine letzte Ruhestätte.

Kompositorisches Schaffen

Kaltners Hauptschaffen datiert wohl aus seiner Freisinger Zeit; der Musikwissenschafter und Leiter der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Robert Münster, beschreibt es „als schönes und einprägsames Beispiel für den volkstümlichen Stil in der Kirchenmusik Oberbayerns zur Zeit der beginnenden Vorklassik“. Weitere kleinere Kirchenwerke und Messen sind verschollen.

Bisher wurden eben nur die „XXVI Hymni Vespertine“ in Handschrift und Druck (Rieger, Augsburg) wieder entdeckt.[29]) Beide befinden sich in der Staatsbibliothek München. Daß sich Druckausgaben in Archiven der Schweiz, Tschechoslowakei, Englands, Ungarns und natürlich auch in bedeutenden Chorbeständen Deutschlands befinden, spricht für die Bedeutung Kaltners.

Der einfache Musikliebhaber empfindet mit Kaltners Musik die kraftvolle Freude des Barock. Es ist das Verdienst der Initiatoren der Musikreihe „MUSIKA BAVARICA“, daß Kaltners beide Solohymnen „Jesus redemptor omnium“ und „Laus et perennis gloria“ einem breiten Publikum zugänglich sind.

Quellenverzeichnis

BGK HH	Karl Hausberger / Benno Hubensteiner Bayer. Kirchengeschichte, München 1985.
PfaW	Pfarrarchiv Wasserburg.
GBA	Dr. A. Mitterwieser Geschichte der Benediktinerabteien Rott und Attl. Verlag des Inn-Isenkreises, Watzling Post Dorfen.
KS	Kaltner-Schriftverkehr, Ordinariatsarchiv München.
HV	XXVI Hymni Vesperdini von Franz Kaltner. Verlegt bei Matthaei Rigeri, Augsburg 1749.
PC	Benno Ziegler Placidus von Cammerloher (1718—1782), Dissertation 1919. Bayer. Staatsbibliothek Bavar 4337.
BB	Dr. Walter Klemm Benediktinisches Barocktheater in Südbayern. Sonderdruck aus „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige" 1938. Bayer. Staatsbibliothek 40/1032.
NC	Johann B. Niedermair Glonn und Umgebung, Freising 1909.
HaI	Martin Geiger Wasserburg am Inn, ein geschichtlicher Abriß. Jahrbuch 1980 des Heimatvereins (Hist. Verein) eV für Wasserburg a. Inn und Umgebung. Wasserburg a. Inn 1980.
MB	Schallplattenhülle Musica Bavarica MB 804.
AEM	Liber Ordinatorum (1738—65) FS 127, Heckenstaller-Sammlung 831.

Anmerkungen

1) BKG HH Seite 239
2) PfAW
3) GBA Seite 50
4) PfAW
5) HaI Seite 29
6) KS 21.3.1744
7) KS 9.6.1745
8) PfAW
9) KS 10.9.1743
10) PC Seite 10
11) KS 18.9.1743
12) AEM
13) KS 21.3.1744
14) KS 24.5.1744
15) KS 12.4.1745
16) KS 5.6.1745
17) KS 12.6.1745
18) AEM
19) KS 2.11.1745
20) KS 16.12.1745
21) KS 30.11.1748
22) HV
23) KS 1.5.1750
24) KS 3.7.1753
25) BB Seite 246
26) BB Seite 211
27) KS 1.8.1758
28) NC Seite 39
29) MB